

*Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

Liebe Gemeinde!

Leiden und Trost, Gehorsam und Rettung in Jesu Passion standen uns an den letzten beiden Sonntagen durch die Bibelworte vor Augen. Weil Jesus für uns litt, kann er uns trösten in unserem Leiden. Weil er seinem Vater gehorsam war, wurde er aus dem Tod errettet und kann er uns erretten, die wir seinen Gnadenworten gehorsam sind.

Der heutige Predigttext, eine der schönsten Stellen der Heiligen Schrift, die zu denen gehört, die ein Christ auswendig kennen sollte, stellt dieses Geschehen von Leiden und Trost, von Gehorsam und Rettung in der Passion Jesu in einen größeren Zusammenhang.

Hier geht es nicht mehr nur um Jesu Weg von der Krippe zum Kreuz, von Galiläa nach Jerusalem, von seinen Wundern hin zu seinem Leiden. Hier wird uns der Weg Jesu in doppelter zeitlicher Verlängerung vor Augen geführt. Das geschieht, indem daran erinnert wird, wo Jesus herkommt, bevor er seinen Weg von der Geburt bis zum Tod geht, und wo Jesus hingegangen ist, nachdem er sein Leiden am Kreuz vollbracht hat.

Der feierliche Lobpreis auf Christus stellt uns Jesu Weg als die Erniedrigung und Erhöhung des ewigen Sohnes Gottes vor Augen. Und das Herrliche daran ist: Paulus singt seinen Lobpreis auf Christus so, daß er uns zugleich verheißt und zeigt, wie dieser Weg Jesu auch unser Weg werden soll und kann.

*Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkennt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*

Der Weg Jesu Christi ans Kreuz beginnt also im Himmel. Am Karfreitag werden wir wieder das himmlische Gespräch zwischen Vater und Sohn singen, wie Paul Gerhardt dichtet, wenn er den Vater sagen läßt: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Bluten.“

Darauf die Antwort des Sohnes: „Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen, mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“

Liebe Gemeinde! Das dürfen wir nie vergessen: Der da am Kreuz stirbt, ist nicht ein besonders edler Mensch; einer, der wie viele andere Kämpfer für das Gute unter der Bosheit unserer Welt scheitern mußte.

Jesus Christus ist der ewige Sohn Gottes, der vor aller Zeit und Welt vom Vater geboren ist, eines Wesens mit dem Vater, Gott von Gott; er ist das Wort, das im Anfang bei Gott war, wie Johannes seinen Bericht von Jesu Passion einleitet.

Somit ist die Passion Jesu nicht einfach nur das genugtuende Leiden und Sterben eines beliebigen Menschen, den Gott sich an unserer Stelle als Blitzableiter und Sündenbock ausgesucht hat. Nein, die Passion Jesu fließt aus Gott selbst heraus, ist Handeln Gottes, ist ein Geschehen zwischen dem ewigen Vater und dem ewigen Sohn mitten in unserer Welt.

Die Passion ergibt sich aus der Menschwerdung des Sohnes, geht mit ihr los. Christus wird Mensch und verzichtet so auf seine göttliche Gestalt und den Gebrauch seiner Herrlichkeit.

Vergleicht man den Weg des Gottessohnes mit dem Weg der Menschen, angefangen bei Adam und Eva, so ist es der genau umgekehrte Weg.

Adam und Eva wollten so sein wie Gott, wollten über die Grenzen ihres Menschseins hinaus. Das Geschöpf rebelliert gegen den Schöpfer und will selber Schöpfer werden. Was in unserer Zeit sich immer deutlicher abzeichnet, beginnt schon im Paradies.

Der Schriftsteller Erhart Kästner schreibt dazu: „Neuzeit ist Welt-Ausrechnung, Welt-Herstellung ... Das Hauptziel ist: die Selbst-Schöpfung, Homunculus“ – der künstliche Mensch – man kann hinzufügen: der Mensch der nicht mehr leiden und sterben muß, der den Schmerz ausschaltet, der den Tod hinausschiebt, immer weiter, ja, der den Tod abschaffen will. Der Mensch will Gott werden.

In Jesus Christus aber sehen wir den einen, der uns auf dieser breiten Straße zur eigenen Vergottung entgegenkommt, der als einziger in die entgegengesetzte Richtung läuft: Gott wird Mensch, geht dorthin, von wo wir wegrennen, fliehen wollen, kommt nicht nur in die Krippe, lernt nicht nur und wächst heran, nein, er wird ganz Mensch.

Denn zum Menschsein gehört seit dem Sündenfall der Schweiß des Angesichts. Er wird ganz Mensch, schwitzt Blut. Er wird ganz Mensch, setzt sich den zu Raubtieren gewordenen Mitmenschen aus. Er wird ganz Mensch bis hin zum Tod.

Das ist in der Tat das krasse Gegenteil zur hygienisch einwandfreien, sterilen, von Blut und Schweiß, Arbeit und Mühe unbefleckten Traumzukunft, auf die hin die Menschheit in ihren vermeintlich edelsten Gestalten unterwegs ist. Und, liebe Gemeinde, darum ist das Kreuz Jesu, sind seine Dornenkrone, seine Nägelmale, sein Schrei der Einsamkeit am Kreuz tatsächlich für die Menschheit eine Torheit und ein Ärgernis.

Das ist definitiv nicht erstrebenswert, ein solches Leben und ein solches Sterben. Was hat denn dieser Jesus geleistet, was hat er beigetragen zum Menschheitsfortschritt? Ein Buddha ist alt und lebenssatt gestorben und hat den Menschen meditative Selbstversenkung zum Vergessen von Leid und Schmerz hinterlassen.

Ein Mohammed und seine Nachfolger haben in kürzester Zeit ganze Reiche erobert und es so wenigstens zu politischem Ruhm gebracht. Ein Dalai Lama verkündete auf Litfaßsäulen und in der Bild-Zeitung Lebensregeln zum Glücklichein für jeden Tag.

Ist das nicht alles allemal verständlicher, attraktiver, marktgerechter, lebensnäher, verständnisvoller, liebevoller, kommunikativer und plausibler als jener Schrei: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*

In der Tat, dieser Jesus ist verlassen, von allen guten Geistern ist er verlassen. Ganze drei Jahre lang hatte er einige Menschen geheilt und interessante Gedanken gepredigt. Doch dann hatte er unvernünftiger Weise seine eigene Hinrichtung geradezu provoziert, indem er die Herrschenden ärgerte, indem er zuvor schon sich Menschen zuwandte, die nicht in das Raster der Frommen, der Erfolgreichen, der Ambitionierten paßten.

Von den Menschen und von Gott verlassen hängt er am Kreuz. Jawohl, liebe Gemeinde, Pilatus hat recht, wenn er den Dornenbekrönten vor das Volk führt und ausruft: *Ecce homo – Sehet, welch ein Mensch.*

Denn hier steht nicht nur ein Mensch, hier steht der Mensch – hier steht die Menschheit, wie sie nicht sein will. So gut wie alle rannten weg, weil diese Art Menschsein keiner wollte, keiner aushalten konnte, auch seine Jünger nicht.

So starb Jesus Christus einsam.

Wenn wir auf der mehrspurigen Autobahn, auf der die Menschheit in ihrem Verlangen nach der eigenen Gottwerdung unterwegs ist, wenn wir auf dieser Autobahn einmal etwas abbremsen oder – was segensreich wäre – in einen Stau geraten, dann werden wir vielleicht nachdenklich, wenn wir Christus auf der Gegenfahrbahn entdecken, wenn wir zurückblicken, dorthin, von wo wir weglaufen, und sein Ende wahrnehmen.

Denn da sehen wir auch unser Ende. Sicher, Gott geb's, daß es nicht so grausam sein wird. Aber es ist unser Ende: das einsame Sterben. Der Tod ist der Weg, den jeder von uns alleine gehen muß.

Da hilft kein Wegrennen, da hilft keine Träumerei von ewiger Gesundheit oder Jungbrunnen. Das einsame Sterben steht uns bevor.

Irgendwann rammt Gott mitten in unsere Lebensbahn eine Mauer, auf der steht: Bis hierher und nicht weiter. Der Tod, vor dem wir wegrennen, holt uns dann mit einem Mal ein und zieht uns wie ein Lasso in Windeseile zu sich.

Liebe Gemeinde! Wohl uns, wenn wir dann Christus vor Augen haben, wenn wir wahrnehmen, daß wir in unserem Menschsein um seinetwillen nicht allein sind, sondern daß da immer schon einer ist, der nicht wegrennt, der nicht seine Haut rettet, sondern der dableibt, der aushält - neben uns, der stirbt - mit uns.

Wohl uns, wenn wir uns durch das Kreuz auf Golgatha schon zu Lebzeiten zur Umkehr bewegen lassen, wenn wir das tun, was natürlich keine Straßenverkehrsordnung für eine mehrspurige Straße erlauben würde, nämlich daß wir hinüberwechseln auf die Gegenrichtung, daß wir auf das Lebensgesetz pfeifen, das da lautet: Es muß mit dir immer besser, höher, perfekter, gesünder, wohlhabender, klinisch reiner weitergehen.

Denn das Kreuz Jesu reißt uns heraus aus unserem Tunnelblick, der nur die immer noch zu verbessernde irdische Zukunft im Auge hat. Das Kreuz wendet unseren Blick von der Horizontale in die Vertikale. Wir schauen nach oben. Und wir hören: Der hier hängt, der hier ganz Mensch geworden ist, das ist Gottes ewiger Sohn.

Jawohl, du hörst recht, lieber Mensch, Gott, von dem du meinst, du müßtest dich zu ihm begeben, du müßtest ihn vom Thron stürzen, damit du nicht mehr nur Geschöpf, nur Mensch sein mußt, der hat schon längst seinen Thron verlassen.

Doch du täuscht dich, wenn du meinst, das beweise ja den ganzen Irrsinn seines Weges und Lebens, der Selbstaufopferung, des Verzichts, der Hingabe. Nein: das Unglaubliche geschieht: Gott Vater bekennt sich zu dem Gekreuzigten. Jesus Christus ist der Mensch der hören darf: *Du bist mein lieber Sohn*. Wir hören recht: Der eine, der als einziger auf der Gegenrichtung unterwegs ist, er darf dies hören: *Du bist mein lieber Sohn*.

Und so läßt der himmlische Vater seinen Sohn, der seine himmlische Herrlichkeit verlassen hatte, um ganz Mensch zu werden, der sich auch in die Todeseinsamkeit hinein selber losgelassen hatte, sich nicht selber zu retten suchte, so läßt Gott diesen seinen Sohn nicht im Tod, nicht in der Einsamkeit, nicht in der Verachtung.

*Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

So hat Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, den Weg gebahnt zur Menschwerdung des Menschen. Er hat den Tod besiegt, indem er sich nicht das Leben raubte; er ist in seine göttliche Herrlichkeit eingesetzt worden, indem er sich nicht an sie klammerte. Er wurde vom Vater mit göttlicher Ehre gekrönt, indem er auf diese Ehre verzichtet hatte.

Jesu Weg und Jesu Stellung sind einzigartig. Vor ihm, dem gekreuzigten Menschen, werden einmal alle Menschen niederknien, auch diejenigen, die jetzt noch seinen Weg für Irrsinn ansehen. Alle werden einmal bekennen, daß er der Herr ist, daß er der Mensch war, der den Namen Mensch verdiente, weil er nicht mehr sein wollte als ein Mensch.

Doch zugleich ist durch Jesu Weg nun auch für alle Menschen der Heilsweg eröffnet. Wir sind zwar nicht Gottes Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit; und vor uns soll und wird sich auch nicht die Menschheit beugen. Aber auch wir können Gottes ewige Kinder werden.

Was dazu nötig ist? Daß wir in die Gemeinschaft Jesu Christi eintreten, wie der Apostel das nennt, und in dieser Gemeinschaft bleiben. Daß wir also uns von Jesus Christus umkehren lassen, uns zu ihm auf die Gegenfahrbahn begeben, daß wir mit ihm Menschen werden, Menschen, die sich ganz als von Gott geschenkt begreifen; Menschen, die alles, das Leben und das Sterben, aus des himmlischen Vaters Hand nehmen.

Menschen, die ihren Neid auf Gott fahren lassen, die ihr Ansinnen, Gott von seinem Thron zu stürzen, als törichten Hochmut erkennen; nicht nur, weil wir da den stürzen wollen, gegen dessen

Macht wir nicht ankämen, sondern vor allem, weil wir den stürzen, uns von dem trennen wollen, der allein unser Heil schaffen kann, der allein uns zu wahren, neuen Menschen in seiner neuen Schöpfung machen kann und zu Kindern Gottes.

Solche Gemeinschaft und Teilhabe an Christus geschieht nach dem Neuen Testament durch Taufe und Abendmahl. Durch die Taufe werden wir wie Paulus an die Römer schreibt, in Christi Tod und Auferstehung mit hineingenommen; werden wir, wie Luther sagt, ein Kuchen mit ihm.

Sind wir getauft, so müssen wir nicht mehr alleine sterben, denn er wird dabei sein, sind wir doch in der Taufe schon mit ihm gestorben und Gottes Kinder geworden – Gottes Kinder, die er auf dem Weg durch die Lebenswüste immer neu sättigt und stärkt durch sein Wort und Sakrament, seinen Leib und Blut, die Gaben, die er am Kreuz gegeben hat und die nun zu Heilmitteln werden, weil Christi Menschheit unlösbar mit seiner Gottheit verbunden ist. Durch Taufe, Wort und Abendmahl nimmt Gott selber Wohnung in uns.

Was Adam und Eva nicht schafften, wird uns geschenkt: Wir werden sein wie Gott, werden ewiges Leben haben, werden frei sein von Tod und Leid. Der Unterschied besteht darin, daß Adam und Eva und mit ihnen alle Sünder es sich rauben wollen, was Gott uns doch unverdient und aus lauter Liebe in seinem Sohn schenken will.

So wird jenes Wort Jesu, das sich als Motiv durch die ganze Bibel zieht, auch für uns zu einem Trostwort, weil es die ernsteste Warnung und die gewisseste Verheißung gibt, die man sich denken kann: *Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.*

Das ist die Gesinnung, von der Paulus sagt, daß sie der Gemeinschaft in Christus entspricht: Gemeinsam stehen wir als Menschen im Lobpreis vor unserm Gott, leben allesamt dankbar als in Christus reich beschenkte Gotteskinder. Kein Neid und kein Hochmut kann diese Gemeinschaft trüben, wenn alle darüber erfreut sind, daß in dem menschengewordenen Gottessohn und Heiland der Höchste und Schönste und Lebendigste schon längst bei uns ist und für immer bei uns bleiben will. Amen.